

Kurzansprache

Ökumenischer Abschlussgottesdienst

Im John Rabe Saal

Am 26. Juni 2011

Text: Röm 7,

14 Es steht außer Frage: Das Gesetz ist »geistlich«, es kommt von Gott. Wir aber sind »fleischlich«, das heißt schwache Menschen, der Macht der Sünde ausgeliefert.

15 Wir sind uns nicht im Klaren darüber, was wir anrichten. Wir tun nämlich nicht, was wir eigentlich wollen, sondern das, was wir verabscheuen. 16 Wenn wir aber das Böse, das wir tun, gar nicht tun wollen, dann beweist das, dass wir dem Gesetz zustimmen und seine Forderungen als berechtigt anerkennen. 17 Nicht wir sind es also, die das Böse tun, vielmehr tut es die Sünde, die sich in uns eingenistet hat.

18 Wir wissen genau: In uns selbst, so wie wir der Sünde ausgeliefert sind, lebt nicht die Kraft zum Guten. Wir bringen es zwar fertig, uns das Gute vorzunehmen; aber wir sind zu schwach, es auszuführen. 19 Wir tun nicht das Gute, das wir wollen, sondern gerade das Böse, das wir nicht wollen. 20 Wenn wir aber tun, was wir gar nicht wollen, dann verfügen nicht wir selbst über uns, sondern die Sünde, die sich in uns eingenistet hat.

21 Wir finden demnach unser Leben von folgender Gesetzmäßigkeit bestimmt: Ich will das Gute tun, bringe aber nur Böses zustande. 22 In meinem Innern stimme ich dem Gesetz Gottes freudig zu. 23 Aber in meinen Gliedern, in meinem ganzen Verhalten, sehe ich ein

anderes Gesetz am Werk. Dieses Gesetz liegt im Streit mit dem Gesetz, das ich innerlich bejahe, und macht mich zu seinem Gefangenen. Es ist das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern regiert und mir mein Verhalten diktiert.

24 Ich unglückseliger Mensch! Wer rettet mich aus dieser tödlichen Verstrickung?

25 Gott sei gedankt durch Jesus Christus, unseren Herrn: Er hat es getan!

Mein Gott, denken manche unter Ihnen, jetzt kommt er wieder mit dem alten Thema: Wir bringen es zwar fertig, uns das Gute vorzunehmen; aber wir sind zu schwach, es auszuführen Vers 18.

Ich weiß, es ist nervig, auch ich mag es nicht, wenn man mir immer wieder den Spiegel vors Gesicht hält.

Ich weiß doch um meine Schwächen, muss das einem in der Kirche immer und immer wieder vorgehalten werden.

Ich tu doch, was ich kann. Oder?

Mal ganz ehrlich - ist es nicht so im tiefen Inneren, dass Sie vielleicht doch gerade deshalb zum Gottesdienst kommen?

Wo denn sonst werden diese Sphären meiner Selbst angesprochen.

Mit dem Partner? Der Partnerin? Mit den Eltern, den Lehrern?

Manchmal geht das, wenn das Vertrauen da ist, wenn man keine Angst haben muss, verletzt zu werden oder jemanden zu verletzen, oder keine Angst, das Gesicht zu verlieren, weil andere über einen lachen oder urteilen könnten.

Es geht eigentlich bei jeder Entscheidung immer um die Frage: warum will ich das, warum nicht anders?

Was treibt mich an? Was steckt bei mir dahinter?

24 Ich unglückseliger Mensch! Wer rettet mich aus dieser tödlichen Verstrickung?

25 Gott sei gedankt durch Jesus Christus, unseren Herrn: Er hat es getan!

In vielen Liedern und Ausrufen in den Kirchen wird immer vom „Retter Jesus Christus“ gesprochen. Das ist für manche sehr fremd, manchmal geradezu schrill.

Im Englischen heißt es dann „Lord our saviour“.

Jesus hat das „Gesetz der inneren Verstrickung“ aufgehoben – hat aus der Strafe des Gesetzes die Gnade wachsen lassen, hat uns den Weg aus der Versklavung an die „Sünde“ - wie es in der Schrift immer wieder heißt - gerettet.

Durch ihn können wir anders leben, uns selbst als Geschenk Gottes verstehen, alle Trauer, alles Unverständnis mit Gott im Gebet bearbeiten.

Wir sind nicht die allzumal sündigen Kreaturen, die das Gesetz Gottes strafen wird, sondern wir sind die geliebten Kinder Gottes, die immer auf seine Gnade hoffen können.

Denn wer den Tod durch die Auferstehung überwindet, wird auch uns beistehen in unseren Schwachheiten und Sorgen und Ängsten.

Uns Evangelischen wird oft nachgesagt, dass wir – wohl anders als die katholischen – meist sehr ernsthaft und selten fröhlich durch die Lande gehen.

Das ist Unsinn, sowohl der angebliche Widerspruch, als auch die angebliche Notwendigkeit des Ernstes unseres Gottes.

Jesu hat uns befreit, uns mit unseren Schwachheiten bewußt auseinanderzusetzen – hat uns Wege aufgezeigt, denen wir folgen können und das muss nicht immer der Mainstream sein.

Also dann – gute Reise und ein fröhliches „Gott befohlen“.

Amen